

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: - (2004)
Heft: 61

Artikel: Religion in China
Autor: Kämpfer, Ines
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-551935>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

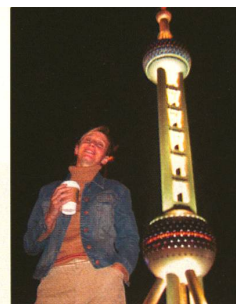
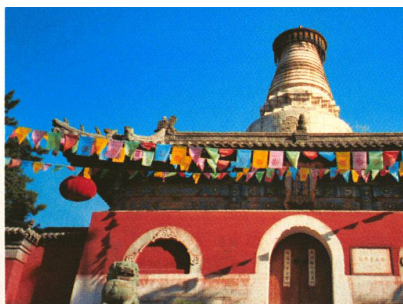
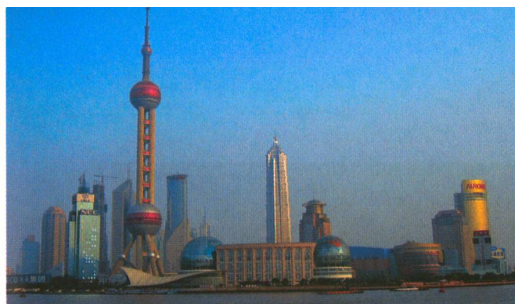
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Die meisten Chinesen sind viel religiöser, als das im Westen oft wahrgenommen wird», hat die Religionssoziologin Ines Kämpfer (links) bei ihren Umfragen in Schanghai festgestellt. (Bilder: Richard Kurz)



Religion in China

Die Doktorandin Ines Kämpfer befragt an der Fudan-Universität in Schanghai chinesische Studenten nach ihren religiösen Werten und ihrer Einstellung zu Menschenrechten.

«S eit letztem September bereite ich an der Fudan-Universität eine Umfrage bei chinesischen Studenten vor. Ich möchte herausfinden, wie ihre religiösen Werte mit ihrer Einstellung zu den Menschenrechten zusammenhängen und ob mögliche Zusammenhänge und Wertmuster soziologisch erklärbar sind. Die Frage, inwiefern westliche Menschenrechte sich mit nicht westlichen kulturellen und religiösen Werten vertragen, wird immer wieder diskutiert. Diese empirische Untersuchung soll zeigen, wie diese unterschiedlichen Wertsysteme von chinesischen Studierenden wahrgenommen werden und ob Wertkonflikte beobachtet werden können. Für eine Ausländerin ist es nicht ganz einfach, in China eine Umfrage durchzuführen, insbesondere zu einem eher sensiblen Thema. Ich arbeite aber eng mit einer chinesischen Professorin zusammen, und die eigentliche Befragung wird im Namen und von Mitarbeitern ihres Instituts durchgeführt. Das Ganze ist nicht 100-prozentig offiziell (von offizieller Stelle wurde uns davon abgeraten, eine offizielle Erlaubnis zu beantragen), aber die Chinesen finden meist Wege, solche Probleme zu umgehen.

Zuerst habe ich mit der Hilfe von lokalen Experten den Fragebogen ausgearbeitet. Viele europäische Konzepte und Skalen können nicht einfach auf den chinesischen Kontext übertragen werden. Beispielsweise ist ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl zu einer Religion selten, und kaum einer würde sagen: «Ich bin Buddhist», auch wenn er oder sie den buddhistischen Glauben praktiziert. Zudem müssen Fragen im Chinesischen ganz anders formuliert

werden als bei uns. Das hat sich denn auch nach der Übersetzung meiner Fragen vom Englischen ins Chinesische gezeigt; sie mussten völlig umgeschrieben werden.

Vor kurzem haben wir den Fragenkatalog probeweise ein paar Dutzend Studenten vorgelegt und anschliessend mit ihnen darüber diskutiert. Es hat mich überrascht, wie offen sie sich äusserten und wie gross die Meinungsvielfalt war. Möglicherweise haben sie einer Ausländerin gegenüber weniger Angst vor Konsequenzen. Ich hoffe, sie behalten ihre Offenheit auch bei der Befragung durch meine chinesischen Kollegen bei. Der Test ist allerdings ein Multiple-Choice-Test und die Teilnehmer bleiben anonym.

Der «Pre-Test» hat bereits ein paar interessante Tendenzen aufgezeigt: Besonders die Mütter von manchen Studierenden sind aktiv religiös, gehen zum Beispiel in Tempel und verehren ihre Ahnen. Die Religion spielt sich überhaupt stark innerhalb der Familie ab. Die meisten Chinesen sind viel religiöser, als das im Westen oft wahrgenommen wird.

Das Leben hier in Schanghai ist enorm spannend. Für viele Chinesen bin ich die erste Ausländerin, mit der sie Kontakt haben. Kinder starren mich oft an, was irritierend sein kann. Doch das stört mich nicht. Wenn die Leute merken, dass man Chinesisch spricht, sind sie begeistert. Freundschaften sind schwieriger, da man als Ausländer ausserhalb der chinesischen Gesellschaft steht, aber trotzdem möglich. Die Studierenden an der Universität hungern nach Austausch mit Ausländern, und auch unter den Forschenden ist das Bedürfnis nach internationalen Kontakten gross.» eb ■

«Horizonte» wird in einer der nächsten Ausgaben über die Resultate von Ines Kämpfer berichten.